



Abend-

Zeitung.

126.

Donnerstag, am 28. Mai, 1818.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Neue Instruction des Processus gegen die Mörder des Herrn Fualdes.
(Fortsetzung.)

Sitzung vom 25ten April.

Der Verlauf der Rede des Advokaten Tajan bietet wenig Auszugwerthes dar, bis auf die Stelle, wo der Redner so fortfährt:

„Zu den Zeugen allen, welche sich auf das Wehgeschrei der entsetzten Menschheit erhoben, kam noch ein anderer hinzu, dessen ich bisher kaum erwähnt und schwerlich auch jetzt noch gedacht haben würde, wäre ich nicht durch seine Berühmtheit gewissermaßen dazu gezwungen. Was sage ich? Clarisse Manson ist schon kein bloßer Zeuge mehr. Ungewiß über die Rolle, die sie in diesem furchtbaren Drama zu spielen hatte, schwankte sie lange zwischen Pflicht und Verschwiegenheit, weil sie nur ihre Besorgnisse zu Rathe zog; und um sich einer Verbindlichkeit zu entledigen, die sie in die traurigsten Verhältnisse gestürzt hatte, bildete sie sich ein Princip, bei welchem weder ihr Inneres noch die menschliche Gesellschaft Beruhigung finden konnte. Das Gericht glaubte, in den Widersprüchen dieser Zeugin die Verlegenheit eines bösen Gewissens zu finden, und diese Frau, die wohl nur leichtsinnig war, demüthigen zu müssen; und statt einen Zeugen mehr zu vernehmen, ist ein Angeklagter mehr zu richten. Dennoch vertilgte die Demüthigung dieser Frau nicht den Gedanken an einen höhern Beruf, und sie

hat in den Debatten einen Charakter entfaltet, der sie gänzlich mit der Menschheit ausgesöhnt hat. So bleibt Clarisse Manson uns immer nur eine Zeugin, und so wenig ich zu einer so wohlbegründeten Anklage ihres Zeugnisses bedarf, so will ich es doch prüfen und würdigen, um wenigstens zu zeigen, wie vollkommen ihre gegenwärtigen Aussagen den übrigen Beweismitteln entsprechen. Gleichwohl kann ich mir es nicht verhehlen, wie dies Frauenzimmer streng von denen wird gerichtet werden, die ihr Stillschweigen auferlegt haben, wie von denen, deren Eigenliebe sie zu reizen schwach genug war. Aber dieser heftige Haß, den sie das Unglück hatte, anzufachen, kann wenig dem Interesse schaden, das sie allgemein eingefloßt hat. Wer sah nicht in ihrem ungewissen, furchtsamen Betragen die Qualen eines erschütterten, von der Angst aufgeregten Gewissens? Von einem Gefühl kaum erst überwältigt, dessen Macht sie noch nicht zu tragen gelernt hatte, schien sie sich verschworen zu haben, alle Widersprüche und Widerspiele zu vereinigen. Hier von der Kraft der Wahrheit hingerissen, bekannte sie, was sie gesehen hatte; dort gefoltert von Besorgnissen, die sie zu verhehlen suchte, verwickelte sie sich, indem sie verschwieg oder widerrief, was sie kaum erst gestanden. Hier gewann sie Zutrauen durch eine wahrhaft scheinende Erzählung, dort entstellte und verschränkte sie dieselbe mit einer Verlegenheit, die den beobachtenden Richter und den bedauernden Dritten zugleich zweifelhaft machte. Hier malte sie in unwillkürli-

hen Bewegungen den Unwillen, den Abscheu, der sich ihrer Sinne bemächtigt hatte, dort maß sie jedes ihrer Worte und sprach kaltblütig von Dingen, die im gleichen Augenblick ihr Innerstes zerrissen. Kurz, ihre Geständnisse und ihre Widerrufungen, das Wunderbare, in welches sich ihr Benehmen hüllte, alles verrieth in ihr den Kampf und den Sturm eines erschütterten Gemüths, alles trug das Gepräge des Verhängnisses, das sie so hartnäckig verfolgt hat. O gewiß! man muß ihr es verzeihen, wenn sie in ihren Widersprüchen ein Räthsel ward, wenn sie Spiele des Geistes in die trüben und feindseligen Scenen mischte, in denen sie mitspielen sollte, und so mit den Blumen einer glühenden Phantasie das scheußliche und blutige Bild überdeckte, das sie bald selbst dem Gericht enthüllen sollte. Ihre Geständnisse haben alles wieder gut gemacht; ihr Lügner war eine Geburt ihrer Schwäche, sobald sie ihre Kräfte wieder gewann, hat sie alles verrathen."

Der Redner entwickelte nach diesen Grundzügen die Ursachen, welche Madame Manson in ihrem Benehmen vor dem Präfecten von Aveyron, in den Debatten zu Rhodéz und denen zu Albi leiteten, und zeigte, daß Jausson und Bastide von ihr genugsam als die Urheber des ungeheuern Frevels bezeichnet wären. „Wohl weiß ich,“ schloß er diesen Abschnitt, „daß das Ansehen dieses Zeugen angefochten werden, daß man es zu entkräften suchen wird, indem man das Ungereimte in ihren Erzählungen, ihren zwecklosen Widersprüchen hervorhebt; ich bin der Erste, der ihre Unvorsichtigkeit anerkennt. Aber wir dürfen bei diesen Vorwürfen nie den peinlichen Kampf, den sie bestanden, die Schrecknisse, die sie umlagert, die Gemüthsbewegungen, die Eide und die Drohungen, die sie zum Schweigen vermocht haben, übersehen. Gedenken wir der Demüthigungen, die sie erfahren, der Gefangenschaft, die ihre Schwäche bestrafte, der Beschämung, die mit einer Anklage, wie die, die sie zu bekämpfen hat, verbunden ist; und da sie nach langem entschlossenen Widerstande den Muth gehabt hat, der Erwartung des Gerichts zu entsprechen, so trete sie auch wieder in alle die Rechte ein, die ihre Verirrungen ihr entrissen, und die sie so ehrenvoll wieder errungen hat.“

Nach dieser lebendigen Darstellung, in welcher das Publikum dem Redner mit großer Theilnahme gefolgt war, durchlief er schnell auch die Anklage, welche auf den Uebri- haftete. Dann schloß er seine Rede mit einem allgemeinen Zuruf an das Gericht, ein Verbrechen, das die Finsterniß gebrü-

tet, an den Schuldigen zu ahnden, und mit einer Aufforderung an den jungen Zualdes, in seinem von ganz Europa beklagten Unglücke getrost auf den König zu blicken, der „die Vorsehung der Verfolgten“ sey.

Angeblich soll diese Rußanwendung mit stürmischem Beifall aufgenommen worden seyn.

Sitzung vom 27. April.

Die Zusätze, welche heute die Bancal zu ihrer frühern Aussage machte, bestätigten nur Bachs neuere Geständnisse, namentlich in Rücksicht der von Zualdes in ihrer Gegenwart gezeichneten Wechselbriefe.

Endlich wurden auch Hr. und Mad. Constances heute vernommen, die an zweihundert französische Meilen gemacht hatten, um sich zum Verhör einzustellen. Auch sie gaben, wie sich es denken läßt, nichts Neues. Mad. Constances scheint sehr genau von allen Umständen jenes Vorfalles im Bancal'schen Hause unterrichtet, und sie behauptete, sie von Mad. Manson zu wissen, was diese mit großer Hestigkeit durchaus in Abrede stellte. Madame Constances, setzte Clarisse Manson hinzu, will meine Berühmtheit theilen; aber ich möchte ihr sie gern ganz abtreten, wenn sie sie wünscht.

Auch versicherte Mad. Constances, die Manson habe einer ihrer Arbeiterinnen gesagt, Mademoiselle Rose Pierrret sey während des Mordes bei Bancal unter dem Bette versteckt gewesen.

Hierauf begann der Generalprocurator eine sehr wohlgeordnete Rede, welche sich durch eine klare Uebersicht über die Hauptpunkte dieses Proesses auszeichnete:

„Es bleibt uns noch,“ so schloß er, „eine tröstlichere und angenehmere Pflicht zu erfüllen. Glücklicherweise sagten wir in unserer frühern Anklage, wenn wir unter so vielen Angeklagten nur einen Unschuldigen finden! Dies Glück ist uns geworden, und wir theilen es gern mit Ihnen, meine Herren Geschwornen. Es ist uns lieb, den strengen Maßregeln Einhalt geben zu können, welche die Dame Manson sich in dieser Sache selbst durch ihre Weigerung, die Wahrheit zu sagen, welche die Gesetze von ihr verlangten, zugezogen. Nicht ihr kam es zu, zu untersuchen, ob ihr Zeugniß nothwendig sey; es mußte ihr genügen, daß man es von ihr begehrte. Es ist die erste Pflicht der Menschen, die in einem geselligen Verbande leben; nur unter dieser Voraussetzung besteht das öffentliche Wohl, das

wesentlich von der Ahndung der Verbrechen abhängt; alle besondern Rücksichten, alle Neigungen müssen sich vor dieser Hauptrücksicht zurückziehen. Wenn sie hingerissen von einem Gefühl, dessen Uebertriebenes und Ungeziemendes wir ihr vorgestellt haben, nicht ganz dem ein Genüge leistete, was ihr Gewissen von ihr heischte, so hat sie doch das Gericht befriedigt, dessen Einsichten für das Endurtheil schon reif waren.

„Möge sie ihre Schicksale vergessen und vergessen machen! Möge sie einem Ruhme entsagen, den Frauen nie erringen, als auf Kosten ihres Glücks. Ihr Ziel bleibe die Achtung und Zuneigung derer, die sie lieben und lieben sollen. Ihr Stolz sey die Uebung der stillen, sanften Tugenden, die ihr Geschlecht zieren und die ihr Herz zu würdigen vermag. Sie fliege in die Arme ihrer zärtlichen und wackern Mutter, die sich ihr öffnen, dort finde sie die Tröstungen, deren sie bedarf. Mag ihre Bestimmung hart seyn, sie wird das Grausame derselben überwinden, wenn sie ihr Leben durch die Erfüllung aller ihrer Pflichten ehrt und verschönert.“

Mit sichtbarer Erschütterung nahm Mad. Manson die väterlichen Winke des Redners auf; sie vergoß häufige Thränen.

In der Audienz vom 28. April sprach der Defensor der Bancal, ein junger talentvoller Mann, indem er vorzüglich zu zeigen suchte, daß Prämeditation seiner Clientin nicht vorzuwerfen. Das Verbrechen sey an einem ganz andern Orte verabredet. Die Bancal konnte nicht erwarten, daß man ihr Haus zum Schauplatz eines Mordes machen würde; hätte sie sonst die Anwesenheit der Madame Manson geduldet? „Lange hat Madame Manson behauptet, sie sey nie bei Bancal gewesen; sie gab vor, alle Umstände, die sie Einzelnen erzählt, von Mademoiselle Pierret zu wissen. Sie hat es drücken lassen, daß sie überzeugt sey, Rose Pierret sey im Bancalschen Hause zur Zeit des Mordes gewesen; sie hat sogar hinzugesetzt, sie sey dessen gewiß. Weit entfernt, ihre Angaben zurückzunehmen, hat Madame Manson sie bei den Debatten in Gegenwart der Mademoiselle Pierret wiederholt. Was soll man aus der Beharrlichkeit dieser Dame abnehmen, jetzt, da sie gesteht, selbst in dem schrecklichen Cabinet gewesen zu seyn? Entweder, sie hat ein junges Mädchen, dessen Freundin sie vielleicht war, verläumdert, oder sie waren Beide da. (Mad. Manson,

welche mit großer Aufmerksamkeit diesen Theil der Rede anhörte, machte einige Zeichen, die zu sagen schienen, der Sprecher könne Recht haben.) Und gewiß, wenn, wie ich davon überzeugt bin, und wie Madame Manson es selbst gesagt, sie nicht in das Bancal'sche Haus ging, um Herrn Fualdes zu ermorden, so läßt sich, denke ich, dasselbe von Mademoiselle Rose annehmen. Eben so glaube ich, daß wenige Leute der Meinung sind, dies schöne Paar habe sich an einem solchen Orte allein befunden. Dies aber vorausgesetzt, wie reimt sich ihre Gegenwart in diesem Hause mit der Kenntniß, welche die Angeklagte von dem schrecklichen Vorhaben gehabt haben soll? Doch glaube ich übrigens meine Ueberzeugung nicht verbergen zu dürfen, daß Mademoiselle Pierret nie in dem Hause meiner Clientin sich befand. (Mad. Manson gab weiter keine Zeichen des Beifalls.) Ich kann sogar sagen, ich habe davon die Gewißheit. Meine Clientin behauptet, sie nicht einmal von Ansehen zu kennen.“

(Die Fortsetzung folgt.)

Frommer Entschluß.

Sibylle.

Ich kehre nun in frommer Ruh'
Der bösen Welt den Rücken zu,
Und will dem Himmel leben!
Die Welt hat's arg mit mir gemacht,
D'rum hat den Vorsatz über Nacht
Der Herr mir eingegeben!

Ein Nachbar.

Ihr Nachbarn! laßt sie bei dem Glauben!
Wer wird sich selbst die Ruhe rauben?

W. Schring.

Palindrom.

Wer kennt den Rang im Militär,
Der immerdar sich gleich
Und auch gelesen hin und her
Nicht sinket und nicht steigt?

J a h n.

Auflösung des Räthfels in No. 114.

Z e i t u n g.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Tagebuch aus Wien.

(Fortsetzung.)

Am 21. April. Wo soll ich Worte hernehmen, um Ihnen ein treues Bild des heutigen theatralischen Aufbruchs zu entwerfen? — Die lange besprochene und mit Sehnsucht erwartete Tragödie: *Sappho*, von Grillparzer, feierte heute ihren Triumph. Man hoffte sehr viel von dem jungen talentvollen Dichter, der mit seiner *Ahnfrau* so ehrenvoll auf die Bühne getreten war; allein auch diese großen Hoffnungen wurden noch übertroffen! — Ja, kühn darf man behaupten: Grillparzer hat ein Meisterstück deutscher dramatischer Dichtkunst geliefert, und mit Stolz darf Wien ihn den Seinen nennen. Es ist hier nicht der Raum dazu, um die Schönheiten dieses vortrefflichen Werkes einzeln zu zergliedern. Nur das Wenige sey mir erlaubt zu sagen: Der Dichter hat die einfachste Handlung mit genauer Beobachtung der drei Einheiten, und dennoch auf die interessanteste Art uns vorzuführen gewußt, seine Charaktere sind meisterlich gezeichnet und mit aller Kunst ausgeführt; er hat den höchsten dramatischen Effekt hervorgebracht, ohne daß ein ängstliches Ringen darnach sichtbar würde. Seine Diction ist ein Blumengarten, ein Bilderaal, kurz, er hat alle, — alle Stimmen für sich zu vereinigen gewußt, Kunstkennner und Laien, Kritiker und Schauspieler, Männer und zartfühlende Frauen, Alles spricht sein Lob wie aus einem Munde. — Wer nicht gegenwärtig war, kann sich wohl von dem enthusiastischen Jubel des Publikums keinen Begriff machen. Vom Ende des zweiten bis zu Anfang des dritten Actes (beiläufig 10 Minuten) hörte man über den Applaus die Musik im D. Weste nicht, obschon dies mit Trompeten und Pauken bedient war. Am Schlusse wollte man den Dichter sehen oder wenigstens nennen hören, allein der Bescheidene erschien nicht, und der Veteran Koch mußte vortreten, um das Publikum zu beschwichtigen. — Bald werden alle deutschen Theater dieses gefeierte Stück aufführen, und der Erfolg wird beweisen, daß ich hier nicht zu viel gesagt habe. — Ferneres Gedeihen dem vortrefflichen Dichter! — Von ihm kann man ausrufen: Noch so jung, und schon Etwas für die Ewigkeit gethan! —

Am 23. April. Das zweite Concert, welches

die beliebten Virtuosen: Meyfeder, Moscheles und Giuliani heute Mittags im landständischen Saale gaben, war nicht minder ausgezeichnet, als das erste. Alle drei bewiesen neuerdings ihre Meisterschaft und erndteten enthusiastischen Beifall. — Auch die Dem. Linhart und Hr. Jäger erhielten bei ihren Gesangstücken ebenfalls Beweise der Zufriedenheit.

Am 24. April. Die ausländischen Thiere, welche während dieser Marktzeit in der Jägerzeile zu sehen sind, haben großen Zulauf. Es sind meist schöne Exemplare und gut conservirt. Ein Löwe und eine Löwin, ein Königstiger aus Bengalen und eine Tigerkaze aus Brasilien, ein Eisbär, eine Bisamkaze, ein Armadill oder Gürtelthier und ein Tapir sind die sehenswürdigsten. Nebenbei unterhalten viele Affen (26 an der Zahl) von verschiedener Größe und Gestalt, durch ihre komischen Gebärden und Bewegungen. Mit diesen Affen giebt der Unternehmer auch Comödie, und einer derselben tanzt mit vieler Geschicklichkeit auf dem Seile.

Am 25. April. Der graue Mann, Lustspiel nach dem Französischen, hat heute mißfallen. Dem Stücke ging der Ruf voraus, daß es in Paris fünfzig volle Häuser gemacht habe; allein wir können wahrlich nicht entziffern, wo denn eigentlich der Magnet liege. — Jünger, Schröder und Andere haben uns Väter und Onkel, welche aus Ostindien oder Amerika zurückkehren, ihre Neffen oder Söhne prüfen und am Ende für sie bezahlen, zur Genüge vorgeführt. Der Domestikenscenen haben wir in neuern französischen Lustspielen ebenfalls genug gesehen; einen Menschen vom Lande, der allen Leuten Wahrheiten, und zwar nicht auf die höflichste Art, sagt, hat Kosebue erst kürzlich in seinem deutschen Mann auf die Bühne gebracht; es sind also durchaus nur alte Charaktere und eine verbrauchte Handlung, womit uns der französische Dichter unterhalten will. Der deutsche Bearbeiter hat zwar Alles gethan, um das Stück auch bei uns in Ehren zu halten; allein es glückte nicht, und die erste Vorstellung desselben war zugleich die letzte.

An der Wien trat ein Herr Bladl als Leineweber im Kosebueschen Schauspiel gleiches Namens auf. Ein Schauspieler, wie es deren viele giebt, mit etwas Routine begabt, aber ohne hervorspringendem Talente. —

(Wird fortgesetzt.)

Ankündigungen.

Im Verlage des Industrie-Comptoir's zu Leipzig sind erschienen und bei Arnold in Dresden zu haben: Abendunterhaltungen der Wildheim'schen Familie, oder kleines lehrreiches und unterhaltendes Lesebuch, mit 25 kolorirten Kupfern, von M. Hesse. gebunden 2 Thlr. 16 Gr.

Diese neue Jugendschrift empfiehlt sich eben so sehr durch die Mannichfaltigkeit der interessanten, darin behandelten Gegenstände, und durch die anziehende Art der Behandlung, als durch die ernstlichen und freundlichen Kupferabbildungen und durch ihr geschmackvolles Aeußeres, so daß wir glauben, Aeltern und Erzieher einen Dienst zu erweisen und ihren Dank uns zu erwerben, wenn wir sie auf dieses Buch, als ein angenehmes Geschenk für ihre Lieblinge, aufmerksam machen.

So eben ist in unterzeichneter Buchhandlung erschienen

und in allen guten Buchhandlungen (Dresden bei Arnold) zu haben:

Dr. C. G. D. Stein's
geographisch-statistisches-Zeitungs-Post- und
Comtoir-Lexikon.

1ster Band 1ste Abtheilung gr. 8.

wovon der Prän. Preis, da das Werk um die Hälfte (statt 200, 300 Bogen) stärker wird, folgendermaßen hat festgesetzt werden müssen, jeder Band: Schreibpapier 3 Thlr., weiß Druckpap. 2 Thlr. 12 Gr., ordin. Druckpap. 2 Thlr.

Die Herren Subscribenten werden sich diesen billigen Nachschuß gern gefallen lassen, wenn sie sich von der Reichhaltigkeit dieses Werks überzeugen, und ist eine ausführliche Nachricht darüber in allen Buchhandlungen gratis zu bekommen. Leipzig, den 7. Mai 1819.

J. L. Hinrichs Buchhandlung.